BEYTRÄGE ZUR BEURTHEILUNG DER ÄUSSEREN UMRISSE ODER DES SOGENANNTEN...

Michael "von" Erdelyi

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK
242.569-C

[redacted]

M. 1328.

Digitized by Google

Beyträge

zur

Beurtheilung der äußeren Umrisse

oder des sogenannten

Exterieurs beym Pferde,

nebst

Berücksichtigung der Racen desselben und einiger anderen nutzbaren Haussäugethiere in vier Abtheilungen, wovon die

erste Abtheilung

über

die Haut, die Verrichtung derselben, die verschiedenen Haarfarben und Abzeichen beym Pferde handelt, mit einer erklärenden colorirten Kupfertafel, dann einer geschichtlichen Skizze des k. k. Thierarzeney-Institutes in Wien, und einer lithographirten Tafel die Dober'sche Beschlagsmaschine darstellend.

K. k. Th. Arz. Institut Bibliothek
Aus der Bibliothek

Von

Michael von Erdelyi,

der Arzeneykunde Doctor und Professor der Anatomie und Physiologie am k. k. Thierarzeney-Institute.

Wien, 1831.

Gedruckt bey Ferdinand Ullrich.

242.569-C

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Ueber die Structur und Beschaffenheit der Haut und ihre Verrichtung. Seite.

I. Structur der Haut.

a. Oberhaut 5

α. Haare. β. Hörner. γ. Hufe, Klauen 5

b. Schleimnetz 7

c. Lederhaut 8

d. Muskelhaut 8

e. Zellhaut 8

II. Verrichtung der Haut.

a. Ausdünstung 8

b. Absonderung der Hautschmiere 9

c. Auffaugung des Stick- und Sauerstoffes 9

d. Gefühl und Getaste 10

Zweyte Abtheilung.

Ueber die Färbung der Haare, insbesondere bey dem Pferde.

I. Einfache Farben 11

II. Gemischte Farben 11

III. Buntfarbige Pferde 12

IV. Abzeichen 13

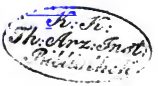
V. Stichelhaare und Verschiedenheit der Qualität der Haare . . . 13

Tabelle

zur Erklärung der einzelnen colorirten Felder, welche die Haarfarben der Pferde nebst den Abzeichnen darstellen, und wobey die einzelnen Numern von 1 bis 51 der Reihe nach durchgeführt, zur leichteren Uebersicht dienen.

Geschichtliche Skizze des k. k. Thierarzeney-Institutes in Wien;

nebst einer lithographirten Tafel, die Dober'sche Beschlagsmaschine darstellend.



Digitized by Google

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Ueber die Structur und Beſchaffenheit der Haut und ihre Verrichtung.

Die allgemeine Bedeckung zeigt die höchſt geſteigerte Hautform; ſie umhüllt den ganzen Körper, und ſcheidet ihn durch die Oberhaut, die Haare oder Wolle von der Atmoſphäre. Sie iſt zugleich das Organ der Ausdünſtung, der Einſaugung und des Gefühles.

Sie formet ſich nach den unterliegenden Theilen, ſpannt ſich über Vertiefungen, ſtärkere Knochenhervorragungen drücken ſich an ihr aus; z. B. die Jochleiſte, der vordere Winkel des Darmbeines. An den Gelenken bildet ſie Falten, um die Beugung zu begünſtigen; an manchen Stellen bemerkt man Rähte, wie am Mittelfleiſche, am Hodenſacke; an andern kreisförmige, oder der Länge nach gebildete Falten, denen auch die Haare in ihrer Richtung folgen. In verſchiedenen Gegenden iſt ſie dicker, nahmentlich am Rücken, an andern Stellen feiner, wie an den Zeugungstheilen, an der innern Fläche der Schenkel, am Geſichte, an den Augenliedern, an den Lippen. Wo ſich am thieriſchen Körper Oeffnungen oder Spalten vorfinden, ſetzt ſie ſich, fein und ſammtartig geworden, nach Innen fort, kleidet die Canäle aus, erſcheint haarlos und ohne Färbeſchleimnetz, die Gefäße ſcheinen durch die Oberhaut durch, die haarloſen Stellen ſind daher roſenroth; eine große Menge von Schleimbälgen ſondern die Flüſſigkeiten ab; daher die Benennung Schleimhaut. Sie wird an einigen Stellen empfindlicher, und hier erhebt ſich das Gefühl zum Taſtſinne. An der Mittellinie des Körpers iſt ſie mit dem unterliegenden Zellgewebe innig verflochten und ſchwer zu trennen, ſo daß ſie dadurch in eine rechte und linke Hälfte getheilt; man bemerkt daher oft partienweiſe Luft- und Waſſeranſammlungen unter der Haut.

I. Structur der Haut.

Die Haut beſteht bey den Hausthieren aus fünf Schichten, es ſind die Oberhaut, das Malpighiſche Schleimnetz, die Lederhaut, die Muskelhaut und die Fetthaut.

a) Die Oberhaut iſt die erſte und oberſte Schichte, gleichſam der Ueberzug der Haut, wozu auch vermöge der Aehnlichkeit der Grundbeſtandtheile die Haare, Hörner, Hufe und Klauen gehören. Alle dieſe Organe ſtehen auf der niedrigſten Stufe der thieriſchen Bildung; ſie beſtehen aus Zellſtoff, beſitzen keine eigenthümlichen Gefäße, ſind wenig dehnbar und contractil, und bekommen die Stoffe, zur Erhaltung und zum Wachsthume beſtimmt, zugeführet. Das Oberhäutchen iſt fein, dünn, zeigt viele Poren, wodurch die Haare gehen, und nebſt dem die Ausdünſtung und Aufſaugung vermittelt wird; ſie iſt an das unterliegende Schleimnetz durch Zellfaſern befeſtiget, und ſcheint bloß aus verdichteter Gallerte zu beſtehen. Ihr Nutzen iſt, die ſehr empfindlichen Hautwärzchen zu ſchützen; wird daher die Haut an irgend einer Stelle vom Oberhäutchen entblößt, ſo iſt jede Berührung ſchmerzhaft. An manchen Stellen, die der ununterbrochenen Reibung ausgeſetzt ſind, verdichtet ſich die Oberhaut und bildet Schwielen. Die Oberhaut ſetzt ſich an Stellen, die mit der äußern Fläche in Verbindung ſtehen, und mit der Schleimhaut überzogen ſind, ſehr fein fort; man ſieht daher aus dem Munde und Darmcanale ganze Stücke davon abgehen, wenn ſie ſich durch krankhafte Reize abgeblättert hat.

a) Die Haare ſind dünne, biegſame, elaſtiſche Fäden, die aus einer äſtigen Wurzel entſpringen, welche in einer eigenen Hülſe (Zwiebel) liegt, welche im Zellgewebe der Haut haftet. Die Hülſe bildet als Fortſetzung eine eigene Scheide für das Haar, und vereinigt die einzelnen Wurzelfäden; das Haar durchbohrt das Oberhäutchen, und bekommt von demſelben einen feinen Ueberzug. Durch Kochen wird die Gallerte der Haare im Waſſer aufgelöſet, ſie werden dann trocken, ſpröde und brüchig. Die Haare wachſen von der Wurzel aus um ſo mehr, je öfter man ſie abſchneidet. Im abnormen Zuſtande verlieren die Haare oder die Wolle ihre Elaſticität, ſie werden glatter, ſchlichter, weniger glänzend; bey allgemeiner Schwächung der Lebensthätigkeit ſchwindet die färbende Subſtanz, die Haare werden grau, oder es ſterben die Wurzeln der Haare ab, die Haare fallen aus. Bey beſhalten Thieren und in manchen Krankheitsumſtänden, ſträuben ſich die längeren Haare, beſonders da, wo die Haut am dickſten iſt, und die Gefäßzwiebeln am meiſten gepreßt werden, z. B. am Rücken, Halſe und Kopfe. Im Innern der Zwiebel findet man den öhligen Haarſaft; er wird von den Capillargefäßen abgeſetzt, welche um die Zwiebel herum liegen. Die Haare ſind auf ihrer Oberfläche mehr oder minder fett, ſchlüpfrig und glänzend, ſo daß ſie beſſer zum Schutze gegen die Näſſe dienen. Die Farbe der Haare hängt

Digitized by Google

von der Färbung des Schleimnetzes ab; die Länge der Haare ist nicht an allen Theilen gleich, die längsten finden sich am Schweife, am Halse, am Vorkopfe, im Umkreise der Lippen, der Nasenlöcher und Augen. Die Haare werden jährlich einmahl gewechselt, welche Veränderung man das Abhaaren nennt. Die Einwirkung der Luft und des Lichtes auf die Haare ist bedeutend, werden z. B. Thiere, in kältere Gegenden versetzt, so bleichen sich die Haare; bey ältern Thieren bemerken wir die nähmliche Erscheinung. Die Wolle der Schafe unterscheidet sich durch die Feinheit der Haare; einzelne stärkere Haare werden Stichelhaare genannt.

Anmerkung. Die Haare sind nicht allein ihrem Gebilde, sondern auch ihrem Standorte nach auffallend von einander unterschieden. In manchen Fällen scheinen sie bloß fadenartige Verlängerungen des Oberhäutchens zu seyn. Jede Haarzwiebel besteht aus zwey Häuten, einer äußeren, in welcher sich Gefäße befinden, und aus welcher das Haar wahrscheinlich seine Nahrung empfängt, und einer inneren feineren, welche dem Haare bey seinem Durchgange durch die andern Schichten der Haut als Ueberzug dient. Aus der Zwiebel hervorgetreten, dringt das Haar durch die Lederhaut, Schleimhaut, Oberhaut. Das Haar selbst besteht aus einer äußeren hornartigen Umhüllung, in welcher eine Flüssigkeit, das sogenannte Haarmark, enthalten ist. Nach Außen zeigt das Haar Streifen, (Erhabenheiten) die sich von der Wurzel aus zur Spitze erstrecken, bey längerer Einwirkung des Wassers, der Luft und des Lichtes absplittern und sich als einzelne Fäden darstellen. Das Haar bildet daher eine Art Kegel, welcher an der Wurzel breit, gegen die Spitze aber dünner wird, und sich in mehrere Fäden theilen läßt. Aus dieser Beschaffenheit der Haare kann man sich erklären, warum dieselben durch Reibung in Fäden zersplittert, reitzen, und selbst die Haut entzünden können, was jeder bemerken kann, der sich aus Haaren oder thierischer Wolle verfertigter Kleidungsstücke, auf bloßem Leibe getragen, bedient. — In der Regel zeigen Thiere mit verschiedenartig fleckigen Hautstellen, z. B. Schäcken und Tieger bey Pferden, auch gefleckte Schleimhaut an den Lippen, Nasenhöhlen und Augenliedern, so wie es auch bekannt ist, daß z. B. gefleckte Schafe an der Schleimhaut der Zunge und Nasenhöhle ebenfalls dunklere Stellen besitzen.

Die Haare sind auch ihrer Gestalt nach verschieden; die meisten sind rund, einige breit, platt gedrückt, gleichsam zweyschneidig, wie z. B. am Rücken der Schweine. Sind die Haare fein, filzartig unter einander verwebt, so nennt man dieß Wolle, wie es beym Schafe der Fall ist; einzelne längere und straffere Haare, welche auch der Färbung nach verschieden seyn können, belegt man mit dem Nahmen der Stichelhaare. In Locken gelegte Haare, es mögen selbe feiner oder gröber seyn, werden gekräuselt genannt, und wir finden dieselben am häufigsten beym Schafe, Hunde (Pudel), auch beym norwegischen Pferde. Starke Haare werden Borsten oder Stacheln genannt, wie dieß beym Stachelschweine der Fall ist, wo die Borsten nach Innen, eine Höhlung besitzen, wie sie am Kiele der Federn vorkommt; auch sind die in der Haarzwiebel vorfindigen Wurzeln, welche vom Haarzwiebelsacke umgeben werden, bey diesem Thiere am deutlichsten zu bemerken. Von allen thierischen Stoffen widerstehen die Haare am längsten der Fäulniß, und man fand sogar Leichen, wo nach mehreren hundert Jahren die Haare noch unversehrt waren.

Die Federn sind mit den Haaren nahe verwandt; sie bestehen aus dem Kiele, dem Schafte und der Fahne. Der Kiel entspringt, gleich dem Haare, in dem Zellgewebe und liegt in einer Höhlung, die mit vieler Flüssigkeit gefüllt ist. Die Wandungen des Kieles gleichen der compacten Knochensubstanz, der Ueberzug derselben der Beinhaut; die innerhalb des Kieles vorfindige Haut, im gemeinen Leben auch Seele genannt, ist nichts anderes, als die Markhaut beym Knochen. Der mittlere Theil des Schaftes besteht aus einem korkartigen Gebilde, und die Fahne auf beyden Seiten des Schaftes aus den sogenannten Bartfedern, die an den Seiten mit kleinen Fäserchen besetzt sind. An den Federn bemerkt man eine große Farbenverschiedenheit. Bey manchen Vögeln ändert sich die Farbe mit den Jahreszeiten, bey andern mit der Nahrung, und noch bey andern mit der Erlöschung des Lebens. Mit den Haaren haben die Federn nicht nur das gemein, daß sie periodisch erneuert, sondern auch, daß sie bey einem zufälligen Verluste leicht wieder reproducirt werden.

β) Die Hörner, Hufe, Klauen, Nägel und Sporne bestehen aus harten, elastischen, über einander gelegten Fasern und Blättern, welche unempfindlich sind, und bey ursprünglicher Bildung schleimähnliche Beschaffenheit zeigen, sie werden allmählig härter und dichter.

Anmerkung. Die faserige Beschaffenheit des Horns bemerkt man an der Wurzel der Hörner am deutlichsten, und die in dieser Gegend sich später ausbildenden Ringe (Wülste) sind von der übrigen Hornscheide durch Rinnen (Vertiefungen) getrennt. Beym Rinde erscheint der erste wulstige Ring am Grunde des Hornes im vierten Jahre, und so mit der Zunahme eines jeden Jahres ein neuer Ring; ein Rind mit sieben Jahren würde daher vier Ringe am Grunde des Hornes besitzen. Es ist jedoch zu bemerken, daß gältbleibende (nicht trächtig gewordene) Kühe in dem Zustande des Gälteseyns keinen Ring ansetzen; eben so ist bey Stieren mit kurzen Hörnern und bey Ochsen die Anzahl der Ringe, welche die Anzahl der Jahre anzeigen sollten, nicht so deutlich ausgebildet. Beym Hirsche und Rehe wird jährlich das Gewirbe abgeworfen, und zwischen diesem Gewirbe und den Hörnern bey den übrigen Wiederkäuern zeigt sich der bedeutende Unterschied, daß statt des Knochenfortsatzes beym Rinde, welcher von der Hornscheide umzogen wird, beym Hirsche und Rehe das künftige Gewirbe aus einer arteriösen Wulst sich entwickelt, und von der Wurzel des Gewirbes, d. i. vom Grunde des Stirnbeines aus allmählig der Ansatz der Hornmasse gegen die Spitze zu Statt findet. Die Gefäße, welche im Umfange des Grundes vom Ge-

Digitized by Google

weihe ſich vorfinden, und welche Hautgefäße ſind, ſcheinen nach einem Jahrgange zu vertrocknen, ſich zuſammen zu ziehen, und das Abwerfen der Geweihe eben ſo gut zu veranlaſſen, als wie das Ausfallen der Haare im Alter erfolgt, wenn der Haarzwiebelſaft mangelt, und die Wurzeln des Haares nicht mehr ernährt werden können. Es iſt übrigens bekannt, daß es bey dem Hirſchen ſogar zwey und dreyßig Enden gibt, wo nähmlich ſechszehen Spitzen an jedem Geweihe zu zählen wären, und das Gewicht dieſer beyden Geweihe bey vierzig Pfund betragen mag. Es iſt demnach merkwürdig, die Reproductionskraft zu bewundern, welche in einem Jahre eine ſo bedeutende Hornmaſſe hervorbringt. Uebrigens ſchrint es, daß ein über zwey und dreyßig Jahr alt gewordener Hirſch oder Elenthier, ſpäterhin ſein ſo bedeutendes Geweihe nicht jährlich abwerfen kann; indem es bekannt iſt, daß Hirſche mit eiternden Wunden, oder wenn ſie kaſtrirt werden, das Geweihe das nächſte Jahr nicht anſetzen und gehörig ausbilden.

Dieſe Theile beſitzen bedeutende Reproductionskraft, ſo daß abgeſtoßene Hörner, Klauen und Hufe wieder erſetzt werden. Das Gefäßnetz der unter dem Horne liegenden Theile iſt es, welches den Anſatz der zur Hornerzeugung nöthigen Stoffe darbiethet. Da immer Hornſubſtanz abgeſetzt wird, ſo nehmen dieſe Theile nach allen Dimenſionen zu; verbleiben daher die Thiere längere Zeit im Stande der Ruhe, ſo muß das überflüſſige Horn hinweggeſchaffet werden, weil es ſonſt die Bewegungen des Thieres hindert. Bey den einhüfigten Thieren, den Wiederkäuern und dem Schweine ſind die Enden der Gliedmaßen mit Hornmaſſe überzogen; man nennt dieß den Hornſchuh; er umſchließt das Fußende ſowohl zur Seite als unten. Er zerfällt in die Hornwand und Hornſohle, und iſt nach Außen mit einer Art Firnis überzogen, welcher einigermaßen der Oberhaut entſpricht; ſeine nach abwärts laufenden Hornblättchen ſcheinen aus lauter über einander gelitteten Faſern zu beſtehen, und bekommen ihre Ernährungsſtoffe aus den an der Fleiſchkrone ein wuſtiges Netz bildenden Gefäßen zugeführt. Die Hornwände wachſen daher auch größten Theils nur von oben herab, indem die neu gebildete Hornmaſſe die ſchon vorhandene immer mehr abwärts ſchiebt. Bey den Wiederkäuern erſcheint das Fußende getheilt, und jede Hälfte beſitzt ihren eigenen Hornſchuh, woran die innere, dem gegenſeitigen Hornſchuhe zugewendete Fläche eben, die äußere gewölbt erſcheint. Auf der inneren Seite des Kegels und des hinteren Schienbeines finden ſich beym Pferde eyrunde, hornartige Maſſen, welche Hornwarzen (Kaſtanien) genannt werden. Bey den Wiederkäuern ſind die beyden Erhöhungen hinten am Köthengelenke mit Horn überzogen; die meiſt ſpiralförmig gewundenen Hörner ſelbſt beſitzen jedoch eine knöcherne Grundlage, die mit Hornmaſſe ſcheidenähnlich überzogen iſt. Das friſche Horn iſt biegſam und elaſtiſch, getrocknet wird es ſpröde und brüchig; bey jungen Thieren kann man den Hörnern eine willkührliche Richtung geben. Die hornartige Scheide wird wieder erſetzt, und von der Wurzel aus gegen die Spitze vorgeſchoben; wird die knöcherne Grundlage (der Knochenzapfen) ſelbſt durchſägt oder abgebrochen, ſo erfolgt der Erſatz durch unförmliche Maſſen. Die Klauen gleichen den Hufen in Anſehung der Structur, Beſchaffenheit und Lage; ſie ſtehen ſo wie dieſe mit der Haut in Verbindung, und erhalten ihre Nahrungsſtoffe größten Theils durch die Kronenwulſt zugeführt; innerhalb einer Rinne, welche die Kronenwulſt umgibt, bemerkt man deutliche Poren (Löcher), wodurch der Ernährungsſtoff bis an Röhrchen geleitet wird, welche an der inneren Fläche der Klauen und Hufe bemerkt werden. Die Nägel kommen beym Menſchen, wo ſich die Faſern mehr in die Breite ausbehnen, beym Hunde, der Katze und den übrigen reißenden Thieren vor; die Klaue erſcheint jedoch als ein Conus, der am Ende immer ſpitziger wird, und ſich nach rück- und einwärts krümmt. Die Sporne kommen hauptſächlich am Unterſchenkel der hühnerartigen Vögel vor; jedoch beſitzen einige Arten von Hunden und die Katzen am Hinter- und Vorderfuße ſehr gekrümmte Klauen, Sporne genannt, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß beym Pferde die ſogenannten Kaſtanien oder Warzen dieſen Spornen entſprechen, obſchon ſie ſich nur als knorpelartige Warzen darbiethen.

Hörner, Hufe und Klauen, ſo wie die Haare geben bey chemiſcher Analyſe ſehr ähnliche Beſtandtheile, und dieſe ſind: Gallerte, Eyweißſtoff, phosphorſaure Kalkerde. Ihr Zweck iſt, durch Geſchmeidigkeit, und Elaſticität, Nachgiebigkeit hervorzubringen, und durch Sprödigkeit die darunter liegenden Theile zu ſchützen, und vor den Einflüſſen der äußern Eindrücke zu verwahren.

b) Das Schleimnetz liegt über der Lederhaut und unter der Oberhaut; es iſt halbflüſſig, membranös und beſtimmt die Hautfarbe. Man nimmt an, daß der durch das Gefäßnetz der Haut hier abgeſetzte Waſſer- und Kohlenſtoff durch den Einfluß der Wärme und des Lichtes niedergeſchlagen werde; nach Verhältnig des Ueberfluſſes an brennſtoffigen Subſtanzen erſcheint dann auch das Schleimnetz im Körper dunkler gefärbt. Die Gefäßhaut, die Regenbogenhaut und die Haare ſind daher um ſo dunkler, je mehr Brennſtoff im thieriſchen Körper vorwaltet.

Anmerkung. Es finden ſich im königl. däniſchen Geſtüte Pferde mit lichtem Schleimnetze und weißen Haaren; (ſogenannte weißgeborne Schimmel) gewöhnlich zeigen die Schimmel, wenn man die Haare aus einander ſcheitelt, dunkel gefärbtes Schleimnetz; bey den Eiſenſchimmeln werden erſt allmählig mit zunehmenden Jahren die Haare lichter, wie dieß auch beym Menſchen der Fall iſt, wo im Alter die Haare grau werden. Man führt Beyſpiele von Menſchen an, bey welchen aus Kummer und Gram über Nacht die Haare grau wurden (König Lear in England). Durch Reibung und Druck mittelſt des Geſchirres entſtehen bey dunkleren Pferden lichtere Stellen. Bey Schäcken und Tiegern werden die dunkleren Stellen von lichten begränzt. Pferde zeigen einen oder mehrere Füße weiß, an der Stirne den Stern, am Geſichte die Blaſſen. Das Schleimnetz iſt auch wirklich bey dergleichen Thieren an einzelnen Stellen lichter oder dunkler gefärbt. Das Entſtehen der ſogenannten Leberflecken bey Schwangern,

Digitized by Google

und der rothen Stellen am Gesichte bey Weintrinkern, die dunklere Färbung der Haut bey Menschen, die stets dem Sonnenlichte ausgesetzt sind, und die Einwirkung des Klima auf die Haut des Europäers beweisen, daß durch Aufnahme von Brennstoffen in das Schleimnetz und durch den Niederschlag mittelst des Lichtes dunklere Färbung hervorgehen könne. Wird durch den Einfluß der Lichtstrahlen, welche chemisch zersetzend einwirken, die Verbindung des Kohlenstoffes mit dem Sauerstoffe begünstiget, so erfolgt lichtere Färbung; man kann daher auch die Haut des Negers durch oxygenirte Salzsäure auf einige Zeit lichter färben; Flachs, Leinwand und Wachs werden durch Einwirkung der Sonnenstrahlen gebleicht.

c) Die Lederhaut, das eigentliche Fell, ist eine dicke, zähe, ausdehnbare und contractile Haut, die aus mehreren Schichten von festen und dichten Fasern bestehet, welche genau unter einander verbunden sind. Sie enthält nebstdem eine große Menge von Blutgefäßen, deren feinste Zweige ein Netz bilden. Hautdrüsen und lymphatische Gefäße finden sich in großer Menge; die ersteren schwellen oft im krankhaften Zustande knotenartig an. Die zahlreichen Nerven kommen meistens aus dem Rückenmarke, und vermitteln das Gefühl, indem sie sich in eigene, schwammartige Hervorragungen vertheilen, welche Nervenwärzchen genannt werden. Die Haut besitzt noch Schmierbälge, Schmierdrüsen; sie sondern aus ihren Ausführungsgängen einen öhligen, schmierigen Saft, den Talg, ab, welcher das Mittel zwischen Fett und Gallerte hält. Dadurch werden die Haut und die Haare fett und geschmeidig erhalten, die Einsaugung beschränkt, und das Eindringen von Flüssigkeiten verhindert. Die Hautschmiere verdichtet sich und bildet den Hautschmutz, welcher beym Striegeln unter Schuppengestalt abfällt. Die vorzüglichsten Schmierbälge finden sich am Rande der Augenlieder (Meibomische Drüsen), an den Lippen, am äußeren Gehörgange, wo sie das Ohrenschmalz absondern; an den Geschlechtstheilen, und zwar bey männlichen Thieren am Hodenbeutel, Schlauche, an der Rose, bey weiblichen um den Eingang der Mutterscheide, an der Scham. Die abgesonderte Schmiere besitzt nach Verschiedenheit des Geschlechtes und des Ortes, wo sie abgesondert wird, einen eigenthümlichen Geruch. An der äußeren Fläche der Lederhaut finden sich noch nebstdem zahlreiche Oeffnungen, einige dienen der Aushauchung des Capillarnetzes, die anderen stehen mit Saugadern in Verbindung, und saugen den Dunst oder Flüssigkeit auf, welche die Oberfläche der Haut berühren oder umgeben.

d) Die Muskelhaut liegt unter der Lederhaut, überziehet den Kopf, Hals und Stamm; sie vermittelt die Beweglichkeit und Erschütterung der Haut, wodurch sich die Thiere der Insecten zu erwehren suchen.

e) Das unter der Muskelschichte liegende Zellgewebe ist locker, beweglich, leicht verschiebbar; man nennt es die Fetthaut, und findet die Zellen bey wohl genährten Thieren gewöhnlich mit Fett gefüllt; an einigen Stellen, z. B. an den Augenliedern, den Lippen, dem männlichen Gliede, dem Hodensacke fehlt das Fett. Das Zellgewebe setzt sich an den Zwischenräumen der Muskeln in die Tiefe fort, bildet Muskelscheiden, umhüllt Gefäße und Nerven und stehet so mit dem Zellgewebe der Eingeweide in Verbindung.

II. Von den Verrichtungen der Haut.

Die Verrichtungen der Haut beruhen auf der Ausdünstung und Absonderung der Hautschmiere, auf der Einsaugung, nebstdem ist sie noch als der Sinn für das Gefühl und Getaste zu betrachten.

a) Durch die Ausdünstung werden die Stoffe nach Außen hin abgesetzt, deren wesentliche Bestandtheile Wasserstoff und etwas Kohlenstoff sind; dadurch wird demnach der Gehalt an Brennstoffen im thierischen Körper gemindert, die atmosphärische Luft dagegen damit geschwängert, und so in abgesperrten Räumen zum Athmen untauglich gemacht. Der flüchtigste Theil des Blutes (Blutgas) größten Theils aus Wasserstoff bestehend, ist hier an der Gränze des Organismus zum Entweichen geneigt, und tritt unter eigenthümlichem Geruch in Verbindung mit dem Sauerstoffe als Wasser, der Kohlenstoff in Verbindung mit dem Sauerstoffe der atmosphärischen Luft, die er begierig anzieht, als kohlensaures Gas hervor. Die Ausdünstungsstoffe zeigen daher Spuren von Säure, so daß z. B. mit Pflanzensäften blau gefärbte Decken röthliche Färbung annehmen; auch messingene und eiserne Ringe werden davon oxydirt. Der Wasserstoff verbindet sich auch mit dem, im Körper befindlichen Schwefel, Kohlenstoff und Phosphor, zu geschwefeltem, gekohltem und gephosphortem Wasserstoffgase. Phosphorsaures Eisen, phosphorsaurer Kalk, Gallerte und Harnstoff finden sich vorzüglich bey krankhaften Zuständen in den Ausdünstungsstoffen. *) Die

*) Werden die flüchtigen, brennstoffigen Bestandtheile der Ausdünstung im thierischen Körper zurückgehalten, oder im Uebermaße angehäuft, so scheint dann dieß zur Entwicklung der Phosphorescenz (des Leuchtens) thierischer Körper Veranlassung zu geben. Fische und Austern, das Fleisch und selbst Vegetabilien entwickeln, wenn sie in faulichte Gährung übergehen, Funken und Licht. Katzen, wenn man ihre Haare gegen den Strich reibt, entwickeln in der Dunkelheit Funken; bey manchen Menschen wurde diese Erscheinung beym starken Reiben der Kopfhaare bemerkt. Thomas Bartholini hat in der Abhandlung de lucc animalium, Hafniae 1669 bey Gelegenheit des Leuchtens des Fleisches auf dem Markte zu Montpellier viel Merkwürdiges gesammelt. Morton führet an, daß bey Abnahme der allgemeinen Bedeckungen eines

Digitized by Google

ausgedünsteten Stoffe steigen als Dunst von der Haut empor, man erblickt dessen Schatten, wenn man z. B. ein Pferd an eine vom Sonnenlichte beschienene weiße Wand stellt. Die Atmosphäre, wenn sie trocken, warm und etwas bewegt ist, nimmt diesen Dunst leicht auf; diese Thiere dünsten daher im Sommer am meisten aus, weniger im Winter. Ist die Atmosphäre mit Wasserdünsten geschwängert, oder kalt, oder ist die Ausdünstung verhältnißmäßig zu reichlich, so sammelt sich dieselbe auf der Oberhaut in Tropfen, und stellt den Schweiß dar. Sanctorius statistischen Versuchen zu Folge verliert der Mensch 2 — 3 Pfund täglich durch die Ausdünstung. Wenn nähmlich binnen 24 Stunden 6 Pfund Speise und Getränke aufgenommen, und an Koth ½ Pfund, an Harn 3 Pfund entleert wurden, so müssen durch die Ausdünstung die übrigen Stoffe entleert worden seyn, weil das Gewicht des Körpers dem, vor dem angestellten Versuche bemerkten wieder gleich kommt. Beym erwachsenen gesunden Pferde mag der Verlust durch die Ausdünstung binnen 24 Stunden bey hinlänglicher Nahrung und Getränke bey 8 — 10 Pfund betragen; wird heftige Bewegung vorgenommen, so wird die Quantität der ausgedünsteten Stoffe außerordentlich gesteigert. Nach Burger's Lehrbuch der Landwirthschaft, 2. Auflage, Wien 1823, S. 363, wo Versuche über die Ausdünstung bey Kühen angestellt, aufgeführt werden, betrug die Ausdünstung 14 — 16 Pfund des Tages. Durch die Ausdünstung wird dem Wärme-Erzeugungsprozesse in der Lunge das Gleichgewicht gehalten; während des Ueberganges nähmlich aus der tropfbaren Form in die mehr expandirte des Dunstes wird Wärme gebunden, und den umgebenden Theilen entzogen.

1. Die Hautausdünstung stehet in Beziehung mit der Nerventhätigkeit. Wird die Nerventhätigkeit erhöhet oder herabgestimmt durch Triebe, Leidenschaften, so wird die Ausdünstung dem Verhältnisse gemäß vermehrt oder vermindert. Durch Reizung der Haut wird die gesammte Nerventhätigkeit belebt, so z. B. durch Reibung mit Strohwischen, durch das Striegeln.

2. Im Wechselverhältnisse stehet die Haut zu den sauerstoffigen Absonderungen, die in den serösen und Schleimhäuten vor sich gehen; bey feuchter, kalter Luft wird mehr Dunst in den Höhlen und Canälen des Körpers abgesondert. Je mehr Magen- und Darmsaft während der Verdauung abgesondert werden, zumahl wenn die Menge oder Beschaffenheit der Futterstoffe die Verdauung erschweren, desto mehr ist die Hautausdünstung unterdrückt; je flüssigere Beschaffenheit die Ausdünstungsstoffe zeigen, desto unmerklicher ist die Ausdünstung.

3. Die Haut- und Lungenausdünstung als Absonderungen brennstoffiger Natur, stehen zu einander im Gegensatze. Die Haut setzt mehr Stoffe nach Außen ab, die Lunge nimmt mehr Stoffe aus der Luft auf; die Haut stehet mehr unter dem Einflusse der Nerventhätigkeit, die Lunge mehr unter der Herrschaft der Reizbarkeit; die ausgedünsteten Stoffe der Haut zeigen mehr Wasserstoff, die der Lunge mehr Kohlenstoff; in der Haut wird Wärme gebunden, in der Lunge wird Wärme frey; im Sommer ist die Haut mehr thätig, im Winter die Lunge.

4. Die Ausdünstung stehet im Gegensatze mit der Harnabsonderung; bey feuchter, kalter Witterung, wo wenig ausgedünstet wird, erscheint die Harnabsonderung vermehrt, bei warmer, trockener Luft entleeren die Thiere seltener den Harn.

5. Die Hautausdünstung stehet im geraden Verhältnisse mit der willkührlichen Bewegung; je stärker die Bewegung ist, desto mehr wird ausgedünstet; ja die unmerkliche Ausdünstung wird so hoch gesteigert, daß die Luft nicht mehr im Stande ist die Stoffe aufzunehmen, es bildet sich häufiger Schweiß. Während der Ruhe erscheint in der Regel die Ausdünstung vermindert. Erhöhete Thätigkeit der Kreislaufswerkzeuge, insofern dadurch der Umtrieb des Blutes befördert, und mehr thierische Wärme erzeugt wird, vermehrt ebenfalls die Ausdünstung.

b) Die Absonderung der Hautschmiere wird durch Talgdrüsen vermittelt. Ihr abgesonderter Saft, die Hautschmiere, stellt eine consistente, klebrige Flüssigkeit, von eigenthümlichem Geruche dar, welche zwischen Fett und Gallerte mitten inne stehet. Sie löset sich im reinen Wasser nicht auf, wohl aber in Verbindung mit Laugensalzen, am Feuer blähet sie sich auf, und verkohlt. Sie erhält die Haut glatt und geschmeidig, beschränkt die Einwirkung und Aufnahme wässerichter Feuchtigkeit von Außen, und befördert zugleich das Gefühl, indem sie der tastenden Fläche mehr Anhaltspuncte gibt, so ist z. B. an den Pfoten des Hundes, wo nebst den Nervenwärzchen viele Talgdrüsen sich vorfinden, das Getaste feiner und richtiger.

c) Die Auffaugung von Stick- und Sauerstoff aus der atmosphärischen Luft, so wie die Aufnahme von

2

Schweines Funken zum Vorscheine gekommen seyen. Sternard (in der Sammlung physikalischer Aufsätze von Dr. Mayer, Dresden 1781) erwähnet, daß bey Eröffnung der Bauchhöhle eines Menschen ein Knall mit bedeutender Lichtentwickelung bemerkt wurde. Es sind Beyspiele von Menschen bekannt, welche entweder häufig geistige Getränke zu sich nahmen, oder die Haut mit geistigen Mitteln einrieben, wo entweder Selbstentzündung Statt fand, oder durch Begünstigung einer in die Nähe gekommenen Flamme der Verbrennungsprozeß, gleichsam wie durch einen elektrischen Schlag vermittelt, seinen Anfang nahm.

Digitized by Google

an die Haut gebrachten, auflösbaren, fremden Körpern, werden durch die zahlreichen Lymphgefäße vermittelt, welche ſich an einzelnen Stellen zu Drüſengeflechten anſammeln, wie es nahmentlich am Kehlgange, am Halſe, in der Bug- und Leiſtengegend der Fall iſt. Je zarter die Haut und Oberhaut, je feiner und unbedeutender die Haare, und je größer die Anzahl der feinen Lymphgefäße an beſtimmten Stellen ſind; deſto fähiger wird die Haut zur Auffaugung. So wirken Gifte und Arzeneyen, an der Haut eingerieben, auf das Innere des Körpers; ſpaniſche Fliegen, Terpenthinöhl an der Haut eingerieben, bewirken Affectionen der Harnwerkzeuge.

d) Die Haut iſt zugleich das Organ des Gefühles, welches an einigen Stellen bedeutend hervortritt, und als Getaſte ſich offenbaret. Die ganze Oberfläche der Haut nähmlich iſt mit Nervenwärzchen verſehen, welche als ſchwammige Hervorragungen unter dem Schleimnetze und der Oberhaut liegen, und Taſtwärzchen genannt werden. Man ſieht ſie an den Geſchlechtstheilen, Euterwarzen, an den Lippen und Pfoten am deutlichſten. Die Hautnerven ſind größten Theils Rückenmarksnerven, und eigentlich der willkührlichen Bewegung gewidmet. Die Hautnerven der hinteren Gliedmaßen gehören zu den Lendennerven, die am Stamme zu den Rücken-, Lenden- und Kreuznerven; die vordern Extremitäten werden von Halsnerven und von Aeſten des Schultergeflechtes verſehen, nur am Kopfe verbreiten ſich in die Haut auch die Sinnesnerven vom 5., 8. bis 12. Hirnnerven-Paare. Das Gemeingefühl iſt daher in der Haut ſehr lebhaft, und wenn die Oberhaut an einer Stelle verloren gegangen iſt, ſo wirket jede Berührung ſchmerzhaft. Die Haut iſt für äußere Eindrücke ſehr empfindlich; Triebe, Wärme, Licht und brennſtoffige Subſtanzen bewirken Röthe und Anſchwellungen der Haut; Säure, Kälte, Furcht und andere deprimirende Nerveneinwirkungen bewirken Zuſammenſchrumpfen und bläſſere Farbe der Haut, welche Veränderungen man bey den Thieren vorzüglich an den haarloſen Stellen bemerkt.

Das Gemeingefühl der Haut erhebt ſich an einigen Stellen durch Steigerung zum Getaſte, dem Sinne, welcher das räumliche Verhältniß der Dinge erkennt: die Undurchdringlichkeit, die Conſiſtenz, die Ausdehnung und Form der Körper werden dadurch zur Anſchauung gebracht. Nach dem Grade des Widerſtandes, den ein Körper leiſtet, beurtheilen auch die Thiere die Schwere, nach der Verſchiebbarkeit der Theile unter einander, den Zuſammenhang. Die Feſtigkeit oder Flüſſigkeit, die Härte oder Weichheit, Glätte oder Rauhigkeit, Trockenheit oder Feuchtigkeit, die Größe und das verſchiedene Verhältniß der Dimenſionen ſind Eigenſchaften der Körper, die größten Theils durch das Getaſte zur unmittelbaren Anſchauung im Bewußtſeyn gelangen. An den Lippen und Pfoten der Thiere iſt der Hauptſitz des Getaſtes, hier ſind die Taſtwärzchen am größten, dichteſten und häufigſten. Durch willkührliche Bewegungen werden die taſtenden Stellen dem zu unterſuchenden Körper genähert, welcher durch ſeine Expanſion auf die Taſtwärzchen wirkt. Die Klauen dienen als feſter Punkt, damit die Taſtwärzchen beym Andrücken nicht zurückweichen; der Hautſchleim, oder die von den Talgdrüſen abgeſonderte Schmiere umfeuchtet gleichſam die Nervenenden; die Oberhaut mäßigt die zu heftigen Eindrücke, ſo daß die Eigenſchaften des zu unterſuchenden Körpers mit größerer Ruhe beſchaut werden und zur Empfindung gelangen können.

Digitized by Google

Zweyte Abtheilung.

Ueber die Färbung der Haare bey den Hausthieren, insbesondere bey dem Pferde.

Die einfachen sieben Hauptfarben, welche durch die Brechung der Lichtstrahlen im Prisma erscheinen, können wohl nur beym Hautgeflügel in ihrer schönsten Reinheit nachgewiesen werden; bey den übrigen Hausthieren, und selbst beym Pferde erscheint roth, blau, gelb und grün nie rein, und es kommen bloß gemischte Hautfarben vor. Weiß und schwarz wären demnach beym Pferde, Rinde und Schweine die einzigen reinen Hautfarben, welche man als einfache betrachten könnte, obschon sie durch das Prisma nicht nachgewiesen werden, und den Ausdruck des Lichtes und der Dunkelheit bezeichnen.

I. Einfache Farben.

Weiß und schwarz sind wirklich die einzigen Farben, welche man als einfache annehmen kann, und welche in ihren verschiedenen Abstufungen der Helle und Dunkelheit zu einer Classification führen, welche besonders dem Anfänger, aber auch dem Thierarzte und Oekonomen äußerst wichtig ist, theils um die schon angenommene Terminologie zu verstehen, theils um sich bey der Ansicht und bey abzugebenden Gutachten in Ansehung des Exterieurs in keine Widersprüche zu verwickeln.

So finden wir denn, um mit der schwarzen Farbe anzufangen, alle Abstufungen von der tiefsten Dunkelheit, bis gegen das Graue hin, bey älteren Exterieuristen mit eigenen Nahmen belegt angeführt, welche den Grad der Dunkelheit unter verschiedenen Nuancen bezeichnen sollen. So heißen z. B. die dunkelsten Pferde Kohlrappen, lichter gefärbte rabenschwarze Rappen (woher die Benennung schwarzer Pferde überhaupt kommen mag). Sommerrappen werden schwarze Pferde genannt, welche nach dem Abhären, z. B. im Sommer lichtere Farbe zeigen. Glanzrappen nennt man solche Pferde, welche theils sehr dichte und feine Haare besitzen (daher dieselben meist von edler Abkunft sind), die Lichtstrahlen meist mit Schnelligkeit aufsaugen, wobey durch Brechung derselben der eigenthümliche Glanz hervorgehen mag. Seapfelte Rappen werden solche genannt, wo die im Umkreise befindliche dunklere Stelle in der Form und Größe wie beym Apfelschimmel erscheint, wo auch dunklere Haare eine lichte Stelle einschließen.

Was die weißen Pferde, Schimmel, betrifft, so geben wieder die Nuancen vom höchsten Grade der Hellung bis gegen das Graue herunter, welches gemischte Färbung ist. So werden angeführt: Weißschimmel, Schneeschimmel, Atlasschimmel, Silberschimmel, welches alles Bezeichnungen sind, die auf Nuancen des Weißen hindeuten, und welche Benennungen durch Analogie mit uns bekannten Gegenständen auf die Färbung der Haut und der Haare übertragen wurden. Es gibt auch Pferde, die mit dunklen, schwärzlichen Haaren geboren werden, bey welchen die Haare nach einigen Jahren grau und zuletzt weiß erscheinen, Milchschimmel genannt, jedoch bleiben die Lippen, Nasenspitze, Augenliedränder und der Schlauch dunkler gefärbt, so wie auch die Mähne und Schweifhaare und manchmahl auch die Hufe.

Anmerkung. Es finden sich Pferde mit lichtem Schleimnetze und weißen Haaren, sogenannte weißgeborne Schimmel. Die übrigen Schimmel zeigen, wenn man die Haare auseinander scheitelt, dunkel gefärbtes Schleimnetz.

II. Gemischte Farben.

Durch Mischung der einfachen Farben gehen gemischte Farben hervor, und nachdem kein reines Gelb, Roth oder Blau beym Pferde in der Färbung nachgewiesen werden kann, und die braune und graue Farbe auch nur durch Mischung einfacher Farben hervorgehen können, so müssen die sämmtlichen in das Gelbliche, Rothe, Bläuliche spielenden und die grauen und braunen Pferde zu den gemischtfärbigen gerechnet werden.

1. Zu den in's Gelbliche spielenden Pferden rechnet man insgemein die Fahlen (Falben), wo aber wieder die Beschaffenheit der Färbung der Kopf- Mähnen- und Schweifhaare zu Unterscheidungen und verschiedenartigen Benennungen Veranlassung gaben; so soll das eigentliche fahle Pferd, insbesondere der Dunkelfalb braungelbe

Farbe, dunkle Mähne und dergleichen Schweifhaare besitzen. Würden Mähnen- und Schweifhaare weißgefärbt erscheinen, so erhält dadurch das Pferd die Benennung Isabell*). Erscheinen an der Haut thaler- oder apfel zusammen große, dunklere Flecken, so bezeichnet man ein solches Thier als einen gethalerten oder geapfelten Fahlen oder Falben. Sind zugleich die Extremitäten vom Knie- oder Sprunggelenke nach abwärts dunkler gefärbt, so muß der Beysatz zur Bezeichnung: mit schwarzen oder dunklen Extremitäten hinzugesetzt werden. Gehet die fahle Farbe in das Braune über, so wird ein solches Pferd rehbraun genannt. Der Rehfahl soll jedoch insbesondere einen dunkleren Streifen auf dem Rücken besitzen.

2. Die in das Rothe spielenden Pferde werden Füchse genannt. Die Nuancen dieser Färbung sind jedoch sehr verschieden, und die einzelnen Benennungen der Bezeichnung werden von uns bekannten Gegenständen hergenommen. So heißen die am meisten glänzenden Goldfüchse, die röthesten Rothfüchse, die ins Dunkle gehenden Dunkelfüchse (wovon eine Abart der Brandfuchs ist, wo die Spitzen der Haare gleichsam versengt erscheinen), der Schwarzfuchs, Kohlfuchs, Braunfuchs, Weichselfuchs, Metallfuchs (kupferfärbig), der Zobelfuchs mit schwärzlichen ins Rothe spielenden glänzenden Haaren, Mähnen und Schweife (meistens stichelhaarig), der Lehmfuchs, ein ins Graue spielender Hellfuchs, sind Bezeichnungen, welche sich jeder leicht erklären kann, der den Gegenstand kennt, woher die Benennung genommen ist.

3. und 4. Die in das Blaue und Graue spielenden Pferde werden im Allgemeinen Blau- und Grauschimmel genannt. Nachdem aber bey diesen Thieren sowohl die schwarze, als die blaue und weiße Farbe in ihren verschiedenen Nuancen und Mischungen mannigfaltige Abweichungen darstellen, so kommen daher auch so verschiedenartig gebräuchliche Benennungen vor. So liegt z. B. die weiße Grundfarbe bey dem Eisenschimmel, Schwarzschimmel, Aschenschimmel, Thalerschimmel, Apfelschimmel, Rothschimmel, Porcellänschimmel **), Rothschimmel, Mohrenschimmel (mit dunklem Kopfe und dergleichen Extremitäten) zur Grundlage. Dieses ist auch der Fall beym Forellen- und Fliegenschimmel. Bey ersteren sind jedoch auf weißem Grunde röthlichte Puncte zu bemerken, wie sie an den Forellen erscheinen; bey den letzteren erscheinen dunklere Flecken, welche der Größe einer Fliege gleich kommen. Der Stahlschimmel zeigt dem Stahl ähnliche glänzende Flecken.

Die Benennungen Muscat-, Zimmt-, Brand- und Pfirsichblüthen-Schimmel sollten durch andere schicklichere ersetzt werden, weil dergleichen Pferde gewiß nicht an der ganzen Hautfläche die bezeichnete Färbung darstellen.

Beym Rinde und Schweine tritt wohl bey einigen Racen der Fall ein, daß die blaue Färbung der Haut und Haare sich bey weitem mehr dem reinen Blau nähert, als dieß beym Pferde Statt findet.

5. Die braunen Pferde gehören unstreitig zu den gemischtfärbigen, insofern der Mahler aus Gelb, Roth und Schwarz, Braun hervorbringt. Die Nuancen der Färbung bestimmen wieder die Benennung der braunen Pferde: Goldbraun, Lichtbraun, Dunkelbraun, Rehbraun, Kirschbraun, Weichselbraun, Kastanienbraun. Der dunkelste ist der Schwarzbraun, welcher sich fast dem Rappen nähert; nur die braunrothen Stellen an den Lippen, Flanken und Hinterbacken unterscheiden ihn.

III. Buntfarbige Pferde.

Zu den buntfarbigen Pferden rechnet man diejenigen, wo zwar eine einfache Farbe zum Grunde liegen kann, wo aber an verschiedenen Stellen bald größere bald kleinere Flecken abweichend gefärbt erscheinen.

a) Die Schäcken *) besitzen auf weißem Grunde manchmahl bedeutende Flecken von schwarzer, röthlichter, blauer, gelblicher, grauer Färbung, welche symmetrisch oder ungleichförmig an der Haut vertheilt seyn können. Die Beschaffenheit der Färbung der Flecken veranlaßt auch zur Benennung der Roth-Schwarz-Blau-Grau und Fahl-(Isabell) Schäcken.

b) Der Tiegerbesitzt kleine, bald regelmäßige, bald unregelmäßige Flecken auf weißem Grunde. Sind die Flecken von gleicher Farbe, so heißen dergleichen Thiere einfärbige Tieger, und so gibt es Gelb-Schwarz-Roth- und Brauntieger. Gemischte Tieger nennt man solche mit Flecken von verschiedener Färbung. Es gibt jedoch auch einfach getiegerte Pferde, wo Flecken von verschiedener Fär-

*) Man unterscheidet auch Blaß-Isabell, weiß ins Gelbliche spielend; Hermelin (Hell-Isabell) mit hellgelben glänzenden Haaren, Mähne und Schweif weiß; Gold-Isabell (Goldfalb) mit sehr glänzenden Haaren, Mähne und Schweif weiß; Dunkel-Isabell gelbe ins Rothe spielende Haare, Mähne und Schweif weiß.

**) Die Benennung Roth-Lehm- oder Porcellänschimmel sollte füglich ausgemerzt werden, weil der Roth oder Lehm, wie auch das Porcellän verschiedene Nuancen der Färbung zeigen und die dadurch hervorgebrachte Idee der Färbung sehr unbestimmt ausfallen muß.

*) Die Benennung Schäck ist wahrscheinlich abgeleitet vom buntfarbigen Schachbrete, wo ebenfalls lichte und dunkle Stellen abwechseln. Es ist auch merkwürdig, daß vor dem Bekanntwerden des Schachbretes in Deutschland solche Pferde nurbuntfarbig und nicht Schäcken genannt wurden.

Digitized by Google

bung vorkommen, wo z. B. ein grauer oder blauer Rand einen ſchwarzen Ring, und dieſer einen gelblichten oder röthlichten einſchließt.

IV. Abzeichen.

Unter Abzeichen verſtehet man die an verſchiedenen Stellen vorkommenden Unterbrechungen der Grundfarbe, welche ſich theils am Kopfe, theils am Stamme und den Gliedmaßen vorfinden, und dem Umfange und der Geſtalt nach verſchieden erſcheinen, jedoch meiſt lichtere Färbung zeigen. So bemerken wir am Kopfe das Blümchen (kleiner weißer Flecken auf der Stirn); Stern (größerer weißer Fleck auf der Stirn); Ringſtern (dunkler Fleck in der Mitte eines lichten Kreiſes); Spitzſtern (Schneitzel oder Schnippe), ein ſich gegen die Naſe hin verſchmälernder Stern; Bläße, ein von der Stirn über die Naſe herablaufender ſchmälerer oder breiterer lichtgefärbter Streifen. Milchtrinker nennt man ſolche Pferde, wo die vordere und hintere Lippe bis zum Maulwinkel nach aufwärts lichter gefärbt erſcheinen.

An den Gliedmaßen kommen bey den dunkelfärbigen Pferden häufig Abzeichen vor, welche unter folgenden Ausdrücken bekannt ſind: bekrönt, ein weißer Ring in der Gegend der Kronenwulſt; halbgefeſſelt, lichte Haare bis zur Mitte des Feſſels; gefeſſelt, lichte Haare bis zur Röthe; halbgeſtiefelt, lichte Haare bis zur Mitte des Schienbeines; geſtiefelt, lichte Haare bis zum Knie- und Sprunggelenke; hochgeſtiefelt, lichte Haare bis zur Mitte des Kegels oder der Keule.

V. Stichelhaare und Verſchiedenheit der Qualität der Haare.

Stichelhaare nennt man ſolche, welche gewöhnlich lichtere Färbung als die übrigen Haare beſitzen, nebſtdem dicker, ſtärker und ſpröder erſcheinen. Dergleichen finden ſich vorzüglich unter den Schopf- Mähnen- und Schweifhaaren. Sind ſie aber an einer großen Partie der allgemeinen Decke vertheilt, ſo wird zur eigentlichen Bezeichnung in exterieuriſtiſcher Hinſicht nebſt Bezeichnung der Hauptfarbe der Nahme ſtichelhaarig beygeſetzt, und ſo gibt es z. B. ſtichelhaarige Rappen, Schimmel, Rothfüchſe, Lichtfüchſe, Dunkelfüchſe, Braune ꝛc. Auch bey den übrigen Hausthieren, z. B. beym Rinde und Schafe, gibt es auffallend gröbere, lichtere, oder dunkelgefärbte und ſpröbere Haare, welche man mit dem Nahmen Stichelhaare belegt, die vorzüglich in der Gegend des Kopfes, Schweifes und an der unteren Fläche des Bauches vorkommen, beſonders den Werth edler Schafe bedeutend herabſetzen, und als Beweiſe der Ausartung der Race den Wollkennern wohl bekannt ſind.

Beym Pferde unterſcheidet man überdieß die Deckhaare, welche feiner, kürzer und dichter an einander liegend an der allgemeinen Decke bemerkt werden. Bey den gemeinen Racen ſind dieſelben gröber, weniger glänzend oder matt und ohne Elaſticität ſchlaff herabhängend. Krauſe und grobe Haare bemerkt man bey einigen Racen als charakteriſtiſches Kennzeichen, z. B. bey den norwegiſchen, volhyniſchen und ruſſiſchen Pferden. Die Schopf- Mähnen- und Schweifhaare ſind gröber als die Deckhaare. (Bey edlen Racen zeigen feine Schweif- und Mähnenhaare die Reinheit der Race und der Abſtammung an; ſie erreichen oft eine ungewöhnliche Länge; ſo ſtehet z. B. in der Gallerie zu Dresden ein ausgeſtopfter Isabell, woran der Schopf 5′/, die Mähne 9 und der Schweif 25 Schuh lang iſt). Die Bart- und Fühlhaare im Umkreiſe der Lippen, des Kinnes, der Naſe und der Augenbögen ſind ſtärkere Haare, welche mit ſtarken Haarzwiebeln verſehen ſind, wovon aus ſich eine feine Nervenſcheide der Wurzel entlang bis zur Spitze des Haares erſtreckt, woher auch die Empfindlichkeit derſelben hervorgeht. Dieſe Haare dienen zur Verſcheuchung der Inſecten, und werden auch Taſthaare genannt, weil feſte Körper, z. B. Steine dem Futter beygemenget, oder höhere Wärme dieſelben in Affection verſetzen.

Haarloſe Pferde ſoll es in Oſtindien geben, ſo wie ſie auch bey uns als Naturſpiele manchmahl vorkommen; auch durch Krankheiten und ätzende Einreibungen können bedeutende Stellen der Haut haarlos werden.

Digitized by Google

Tabelle

zur

Erklärung der einzelnen colorirten Felder, welche die Haarfarben der Pferde nebst den Abzeichen darstellen, und wobey die einzelnen Numern von 1 bis 51 der Reihe nach durchgeführt zur leichteren Uebersicht dienen. Und so stellt dar:

Nr.

1. Weißschimmel.
2. Atlasschimmel.
3. Silberschimmel.
4. Apfelschimmel.
5. Hecht- oder stichelhaariger Schimmel.
6. Schwarzschimmel.
7. Honigschimmel.
8. Fliegen- Mücken- oder Forellenschimmel.
9. Spiegelschimmel.
10. Rothschimmel.
11. Kohlrapp.
12. Glanzrapp.
13. Licht- oder gemeiner Rapp.
14. Grapfelter Rapp.
15. Sommerrapp.
16. Dunkelfahl mit schwarzen Mähnen und Schweifhaaren.
17. Rehfahl.
18. Goldfahl.
19. Hellfahl.
20. Isabell mit weißen Mähnen und Schweifhaaren.
21. Dunkel-Isabell.
22. Maus-Isabell.
23. Kohlfuchs.
24. Schweißfuchs mit ins Weiße spielenden Mähnen und Schweifhaaren.
25. Rothfuchs.
26. Goldfuchs.
27. Lehmfuchs.
28. Schwarzbraun.
29. Dunkelbraun.
30. Grapfelter Kastanienbraun.
31. Weichselbraun.

Nr.

32. Rehbraun.
33. Goldbraun.
34. Fuchsschäck.
35. Braunschäck.
36. Schwarzschäck.
37. Blauschäck.
38. Fahlschäck.
39. Gelbtieger.
40. Buntieger.
41. Schwarztieger.
42. Schabracktieger, mit einem auf dem Rücken vorkommenden größeren Flecke, der dem Rahmen entspricht.
43. Brauntieger.
44. Schweißfuchs mit
    a. Ringstern.
    b. Stern.
    c. Schneitzel.
    d. Milchtrinker.
45. Goldbraun mit Leuchte oder Laterne.
46. Hellfahl mit
    a. weißen Mähnen.
    b. Bläße.
    c. Glasaugen.
47. Ganzgefesselt.
48. Halbgefesselt.
49. a. Gekrönt.
    b. Halbgestiefelt.
50. Gestiefelt.
51. Hochgestiefelt, weiß bis über das Sprunggelenk (Balzan) in Frankreich sehr beliebt, wenn es am linken Hinterfuße vorkommt.

Digitized by Google

Skizze

einer

Geschichte des k. k. Thierarzeney-Institutes in Wien,

nebst einer

Uebersicht der an dieser Anstalt vorgetragenen Lehrgegenstände, des daselbst befindlichen Lehrpersonales und der in der gesammten österreichischen Monarchie angestellten thierärztlichen Individuen.

Durch die Munificenz Sr. Majestät des Kaisers Franz I. wurde diese thierärztliche Bildungsanstalt mit sehr bedeutendem Kostenaufwande gleichsam neu und von der Art hergestellt, daß sie wohl von keiner andern, in Europa vorhandenen, übertroffen werden dürfte. — Das hinlängliche Lehrpersonale, die Errichtung einer eigenen bedeutenden Bibliothek, eines anatomischen Museums, die kostbare Sammlung physikalischer, anatomischer und chirurgischer Instrumente, der hinlängliche Raum in den Sälen für eine bedeutende Anzahl von Zuhörern, das warme Bad nach Meißners Methode eingerichtet, die zwey Bassins, so wie die übrigen Localitäten des Institutes aus dem nahen Neustädter-Canale mit hinlänglichem Wasser versehen; ein für den Zweck des Institutes hinlänglich geräumiger botanischer, Garten, die zweckmäßigen Beschlagsschmieden, die Dober'sche Beschlagsmaschine, der Bau der Ställe zur Aufnahme der kranken Hausthiere, beweisen zur Genüge, daß allen Anforderungen entsprochen wurde.

Es ist jedoch den Bemühungen Sr. Excellenz des Herrn geheimen Staats- und Conferenz-Rathes Andreas Freyherrn von Stifft größtentheils zu verdanken, daß das Wiener Thierarzeney-Institut so großartig, und wahrhaft kaiserlich dotirt, hergestellt wurde; und nur der allbekannten Umsicht und dem beharrlichen Eifer dieses hohen Gönners aller Zweige der ärztlichen Wissenschaften ist es zu zuschreiben, daß der beabsichtigte Endzweck glücklich erreicht wurde.

Im Jahre 1767 errichtete Ihre Majestät die Kaiserinn Maria Theresia eine Bildungsanstalt für Militär-Fahnenschmiede, welche unter der Oberaufsicht des Fürsten Carl von Lichtenstein stand, und wo der Hofthierarzt Scotti [1]) die ersten Vorlesungen über Operationen, Behandlung der kranken Hüfe ꝛc. nach eigenen Heften gab, andere thierärztliche Gegenstände aber nur bruchstückweise vortrug. Dr. Paul Adami [2]), Contagions-Physikus und Thierarzt, später Professor in Krakau, hielt schon im Jahre 1775, Vorlesungen über Thierarzeneykunde, und sollte vorzüglich bey ansteckenden Seuchen des Hornviehes, der Schafe und Schweine Abhülfe verschaffen. Kaiser Jo-

1) Scotti, ein Italiener, wurde durch mehrere Reisen im Auslande ausgebildet und war als geschickter Operateur in den k. k. Hofställen bekannt. Er soll die ersten Vorlesungen (Vorstadt Wieden, in dem sogenannten alten Gußhause) gegeben und später das jetzige Locale des Thierarzeney-Institutes zur Errichtung einer Pferdecur-Operationsschule unter dem Bedingniß erhalten haben, die Militär-Fahnenschmiede zu unterrichten, wofür er jedoch die Besteitung der Auslagen übernahm, und die Einnahmen nicht zu verrechnen hatte. Später wurde ihm von Kaiser Joseph ein Aequivalent für die Zurückgabe des Locales gegeben, um so nach einem verbesserten Plane und durch Dotirung der Schule mit mehreren Professoren Verbesserungen einleiten zu können.

2) Von Adami's herausgegebenen Werken sind bekannt. „Beyträge zur Geschichte der Viehseuchen in den k. k. Erbländern. Wien 1781. und „Untersuchung und Geschichte der Viehseuchen." Wien 1782.

Digitized by Google

seph II. beschloß, eine eigene Schule, mit gehörigen Krankenställen versehen, zu errichten, wo nicht allein über Krankheiten der Pferde und der übrigen Hausthiere gelehrt, sondern auch die Behandlung derselben practisch nachgewiesen werden sollte. Zu dieser Absicht wurde der Jesuitengarten (ein Meyer- und Zehendhof dieses Collegiums auf der Landstraße), noch gegenwärtig das Locale dieses unter der Regierung Sr. Majestät Kaiser Franz I. nach einem vergrößerten Maßstabe ganz neu hergestellten Institutes zur Benützung überlassen, und 1778 die Vorlesungen vom Professor J. G. Wolstein [3] eröffnet.

Dieser hatte auf kaiserliche Kosten in Begleitung des Herrn Mengmanns, Apotheker, und des Adjuncten Schmidt (später Lehrschmid), Reisen durch Frankreich, England und die übrigen Länder, wo sich schon Thierarzeney-Institute vorfanden, gemacht, und gab bald nach dem Antritte seines Lehramtes die bedeutendsten Beweise seiner besonderen Kenntnisse und Erfahrungen.

Tögel [4] (später Professor in Prag verstorben 1830) wurde als Demonstrator der Anatomie den obigen Dreyen beygegeben, und so täglich vier Vorlesungen gehalten. Die Oberaufsicht über diese Schule wurde dem k. k. Hofkriegsrathe übergeben, anfangs durch Inspections-Officiere versehen, dann als Militär-Commandant 1793 Major Begler angestellt, welcher auch die Verpflegung der Militär-Schüler und der Wartmannschaft zu besorgen hatte. Nach demselben erhielt 1808 der Major Keller, und zuletzt Rittmeister Weber Edler v. Wallburg 1822 die Militär-Commandanten-Stelle.

Im Jahre 1795 kam an Wolsteins Stelle (welcher in seine Geburtsstadt Altona zurückgekehrt war, Dr. Johann Knobloch [5]), ehemahls Professor in Prag als Director und erster Professor. (Später pensionirt und Hofthierarzt;) unter ihm stand als Demonstrator der Anatomie und Schreibmeister Anton Pettenkoffer, im Jahre 1798 angestellt, und 1809 ausgetreten (später Thierarzt beym Fürsten Esterhazy).

Als zweyter Professor und Lehrer der Anatomie wurde 1798 Med. Dr. J. Ignaz Pessina v. Czechorod [6]), ehemahls Professor an der k. k. Wiener Universität und kurz vor seinem Tode 1808 noch zum Director ernannt, angestellt.

Nach Mengmanns Tode wurde Hieronymus Waldinger [7]) 1796 Apotheker, (später 1809 Professor der Physik, Chemie und speciellen Therapie) welcher 1822 starb und während seines Lebens eine zahlreiche Menge von brauchbaren Schriften herausgab.

Nach Schmidts Tode wurden Mangold, 1795

3) Wolstein wußte vortrefflich durch Ironie und beißende Bemerkungen die damahls in der Thierarzeney herrschenden Vorurtheile zu bekämpfen, wie dieß aus seinen zahlreich erschienenen Werken, die er auf Anordnung der Regierung her, ausgab, zu ersehen ist. Diese sind

a) „Das Buch von den innerlichen Krankheiten der Füllen, der Kriegs- und Bürgerpferde." Wien 1798. 2. Auflage; b) „Das Buch für Fahnenschmiede, über Heilung der Wunden, die durch Schießgewehre beygebracht wurden, auch in das Latein übersetzt unter dem Titel: Tractatus de vulnerationibus equorum. per arma inflictis, edit. secunda c. Fig. 8. maj. c) Ueber die Zucht der Pferde von Max. Fugger, mit Anmerkungen und einem 2. Theil herausgegeben von Wolstein. 2 B. 1786. (Das Original von Fugger erschien 1578.) d) Ueber das Aderlassen bey Menschen und Thieren. e) Das Buch von Viehseuchen, nebst Anmerkungen über die Viehseuchen in Oesterreich und einer Abhandlung gegen das Umbringen der Thiere in Seuchen, neue Auflage 1811.

4) Tögel a) Knochenlehre des Pferdes, mit einer Vorrede von Wolstein. 1809. b) Muskellehre; obschon dieses letztere Werk die zweyte Auflage erlebte, erschien es doch als Nachdruck von einem Schüler ohne des Verfassers Willen.

5) Von Knobloch's Werken erschienen: Thierärztliche Bey, träge in 2 Bänden, und die Uebersetzung La Fosses Werkes: Courad' Hyppiatrique, aus dem Französischen, in 4 Bänden mit Kupfern.

6) Von Pessina's scharfsinnigen Untersuchungen und Beobachtungen z. B. Ueber die Beschaffenheit des Puls- und Herzschlages, über die Nothwendigkeit eine größere Menge Blutes bey Entzündungskrankheiten zu entleeren, wurden nur durch den Druck bekannt:

a) Ueber die Anwendung der eisenhaltigen Salzsäure bey der Lösedürre oder Rinderpest.

b) Ueber die Impfung der Schafpocken und die Cultur des Impfstoffes.

c) Ueber die Erkenntniß des Alters beym Pferde aus den Zähnen mit colorieten Kupfertafeln 4to 1—3. Auflage mit Bemerkungen von Ubald Fechner.

7) Waldinger, a) Therapie für Thierärzte. 2 Bände. 1. und 2. Auflage; b) Allgemeine Pathologie für Thierärzte; c) Zoonomie; d) Ueber die Krankheiten der Hunde; e) Nahrungs- und Heilmittellehre der Pferde; f) Wahrnehmungen an Pferden; g) Wahrnehmungen am Rinde; h) Wahrnehmungen an Schafen; i) Ueber Würmer und Klauenweh bey den Schafen; k) Ueber den Schwefel und die Anwendung der Schwefelleber bey Thieren; l) Ueber die Kohle als Heilmittel bey verdächtigen Drüsen des Pferdes; m) Ueber Krankheiten bey Pferden und ihre Heilung in gerichtlicher Hinsicht beym Kaufe und Verkaufe; n) Ueber Gestüte; o) Naturlehre und Chemie.

Digitized by Google

und nach ihm Gervasius Binz 1798 (welcher letztere ein brauchbares Werk über das Hufbeschläge herausgab,) als Lehrschmiede angestellt.

Nach dem Tode des Director Pessina im Jahre 1808 erhielt Herr Dr. Ubald Fechner [8]) der schon im Jahre 1807 Vorlesungen am Institute gab, zuerst als Professor und dann als Director die wirkliche Anstellung. Während seines Directorates wurde vom Hofkriegsrathe die Anstellung von vier permanenten Correpetitoren und vier Pensionären bewilliget, und nachdem schon zwey Correpetitoren, nähmlich J. Brosche 1811 und Thomas Berner 1809 vorhanden waren, so erhielten Ant. Hayne und B. Stütz 1811 die 3te und 4te erledigten Correpetitorstellen, (der Letztere versah im Jahre 1815, während der Kriegsdauer die Stelle eines Armee-Stabs-Thierarztes) und als Pensionäre wurden J. E. Veith und M. v. Erdelpi, beyde im Jahre 1811, dann Punschert 1813 (jetzt erster Hofthierarzt) und Wagner (später Professor der Thierarzeney und chirurgischen Klinik in Lemberg) angestellt. Einige Zeit früher 1809 wurde der Lehrschmied Johann Langenbacher [9]) zum Professor ernannt, und bekam mehrere Lehrfächer zugewiesen.

Nach dem Austritte Fechners 1812 wurde die Directorsstelle durch den Dr. Bernhard Viet [10]) ersetzt, welcher auf einer Reise zur Besichtigung der Sanitäts- und Contumaz-Anstalten auf Anordnung der Regierung eingeleitet, 1815 zu Zara in Dalmatien starb. Während seines Directorates wurde noch der Correpetitor Brosche [11]) zum Professor der Anatomie und Physiologe befördert.

Im Jahre 1812 wurde auf Anordnung der Regierung das k. k. Thierarzeney-Institut mit der k. k. Wiener Universität vereiniget, und dem Director Viet aufgetragen, einen umfassenden Plan des neu zu erbauenden Institutes vorzulegen; nebstdem über Seuchen und herrschende Viehkrankheiten zur Belehrung für Beamte und Landleute einen vollständigen Unterricht zu verfassen.

Nach dem Absterben des Directors Viet wurde J. E. Veith 1815 zum provisorischen Director und ersten Professor ernannt, und gab während der kurzen Zeit seiner Direction (zuletzt zum wirklichen Director ernannt) glänzende Beweise seiner vortrefflichen Talente. Seine Vorträge und Berichte, welche er auf Anordnung der Regierung zu liefern hatte, wohin z. B. ein noch genauerer und vollständigerer Unterricht über Contagionen und Epizootien gehört, und sein vortreffliches Werk: „Handbuch der Veterinärkunde“ zwey Bände mit Kupfertafeln 1. und 2. Auflage, welches alle früher erschienene thierärztliche Werke bey weiten übertrifft, beurkunden dieses hinlänglich [12]).

Während seiner Direction wurde nach dem Austritte des Professors Brosche M. v. Erdelpi im Jahre 1818 zum Professor der Anatomie und Physiologie, Correpetitor Hayne 1813 zum Professor der Thierarzeney in Ollmütz, Pensionär Wagner 1813 zum Professor der Thierarzeney in Lemberg, und nach der Uebersetzung desselben zum Professor der chirurgischen Klinik für Wundärzte Pensionär Punschert 1816 zum Professer der Thierarzeney in Lemberg ernannt, (später erster Hofthierarzt).

Nach der Anstellung der vier ersten Pensionäre wurden in der Reihenfolge noch angestellt: 1812 Florenz (später Landesthierarzt in Böhmen;) 1813 Dr. Anton Leopold Buchmüller (später nach dem Austritte Punscherts, Professor zu Lemberg); 1816 Dr. Joh. Lidl [13]) (später Director;) 1817 Johann König, (später erster Thierarzt im Gestüte Mezöhegyes;) Dr. Johann Laurin (jetzt Professor zu Pavia;) 1819 Dr. Johann Rabas (später nach dem Austritte Königs Correpetitor der Anatomie und

---

8) Von den wenigen, aber desto schätzbareren Werken Fechners wollen wir anführen: „Ueber die Lage der Thierarzeney-Kunde, vorzüglich in Oesterreich. Leipzig 1803; Uebersetzung Brugnones über die Zucht der Pferde, Esel und Mauthiere, nebst einem Anhange der neuen österreichischen Verordnungen, die Pferdezucht betreffend. Prag 1790. Eben so ist der größte Theil der Uebersetzung La Fosse'as Werkes „Cours d'Hypiatrique Fechners Arbeit. Ueberdieß gehört die Redaction und Bemerkungen zu Pessina's Werke: „Ueber die Erkenntniß des Alters beym Pferde aus den Zähnen“ (welches erst nach dem Tode Pessinas heraus kam) ihm zu.

9) Unterricht über das Beschläge und die Behandlung gesunder und kranker Hüfe der Pferde. 3te Auflage. Triest und Wien mit 6 Kupfertafeln.

10) Von dem Director Viet erschien während des kurzen Zeitraumes seiner Laufbahn: Abhandlung der Medicinalpflanzen 4 Bände 8. Wozu nach seinem Tode noch 2 Bände kamen.

11) Brosche a) Hyppotomie, enthaltend: die Knochenlehre des Pferdes. Wien 1811; b) Muskellehre, nebst einer Kupfertafel 1813. c) Exterieur des Pferdes 1. Theil 1812.

12) Außer diesem Werke erschienen noch. a) Handbuch der Kräuterkunde für Thierärzte, mit einer Kupfertafel; b) Pathologie für Thierärzte 1. Band; c) Beschreibung der in Oesterreich wachsenden Medicinalgewächse.

13) Lidl. Ueber die Löserdürre.

Digitized by Google

Physiologie;) Ignaz Kertitschka [14]) (später Landesthierarzt in Steyermark); Ludwig Meyer (später Landesthierarzt in Tyrol); 1820 Georg Strauß (jetzt zweyter Thierarzt zu Mezöhegyes); 1821 Joseph Hörmann (später Professor in Grätz); Ignaz Ziegler (später Landesthierarzt im Küstenlande); 1822 Johann Elias Veith [15]) Bruder des Directors, (später Professor am hiesigen Institute); Dr. Franz Eckel [16]) (jetzt Professor der Thierarzeney in Lemberg); (Dr. Joseph Hoffner (gegenwärtig Professor der Thierarzeney in Pesth und Dr. Johann Stulebner (später Correpetitor); 1825 Dr. Ambros Kuchenbecker (jetzt practischer Menschenarzt in Wien); 1826 Dr. Franz Frisch (jetzt herrschaftlicher Physikus in Schlesien); Dr. Franz Werner (jetzt Landesthierarzt in Böhmen); 1829 Wundarzt Anton Fritz; Dr. Johann Schönaich und Dr. Emanuel Michael.

Nach dem für die Thierarzeneykunde viel zu früh erfolgten Austritte des Directors Veith, wurde dessen Stelle provisorisch durch den Herrn Dr. und Correpetitor Lidl (1821) ersetzt, welchem nebstdem die Aufsicht über den neu eingeleiteten Bau des k. k. Thierarzeney-Institutes zur vorzüglichen Berücksichtigung anempfohlen wurde, und der auch daher wegen der mannigfaltigen Berichte und Ausarbeitungen von den früher gehaltenen Vorlesungen enthoben und dadurch die Professur von dem Directorate getrennt wurde.

Nach dem neuen Organisationsplane wurden nebst den drey, schon früher angestellt gewesenen Professoren, noch zwey Lehrstühle zu errichten bestimmt, dem zu Folge wurden außer den schon früher am Institute angestellten Professoren Langenbacher und v. Erdelyi, [17]) noch Hayne im Jahre 1822 (früher Professor und Landesthierarzt von Möhren), dann A. L. Buchmüller [18]) 1823 (Professor der Thierarzeney zu Lemberg) nach Wien versetzt und Joh. Elias Veith im nähmlichen Jahre zum fünften Professor befördert.

Der ehemahlige Lehrschmied und zugleich Correpetitor Th. Berner wurde ausschließlich ältester Correpetitor und Jacob Beyer bekam 1826 die Lehrschmiedstelle. Dr. Stulebner, wurde Correpetitor. Bernhard Stütz bekam die Aufsicht über die neu errichtete Apotheke und über die kranken Hunde, wobey er außer der Behandlung auch noch das Protokoll über sämmtliche zur Cur übergebene und der polizeylichen Aufsicht unterliegende bissige, verdächtige und wüthende Hunde zu übernehmen hatte.

14) a) Anleitung zum Beschlagen der Pferdehöfe. b) Anleitung zur Verbesserung und Veredlung der Pferde durch Landgestüte und gemeine Land- oder Hauszucht.

15) Handbuch der gerichtlichen Thierarzeneykunde. Wien 1826.

16) Anleitung zur Reerpirkunst für Thierärzte. Wien 1826.

17) Erdelyi. a) Grundlinien der Knochenlehre des Pferdes, mit 3 Kupfertafeln in Folio 1821. b) Grundlinien der Muskellehre, 1829. c) Grundlinien der Eingeweidlehre; d) Grundlinien der Nerven- und Gefäßlehre. e) Versuch einer Zoophysiologie des Pferdes und der übrigen Hausthiere. 2. Auflage 1830; f) Beschreibung der vorzüglichsten einzelnen Gestüte im österreichischen Kaiserstaate, sammt 2 lithographirten Tafeln. Wien 1826. g) Ueber die Drüsenkrankheit der Pferde. 1812.

18) Heilmittellehre für Thierärzte. Wien 1829.

Digitized by Google

Stand
des
gesammten Lehrpersonales im k. k. Thierarzeney-Institute.

Director. Dr. Johann Lidl.

1. Professor Langenbacher, gibt Vorlesungen über den Hufbeschlag, über das Exterieur und über die Gestütskunde über chirurgische Operationslehre nebst practischen Demonstrationen an lebenden Pferden; über dieß hält er auch die chirurgische Klinik.

2. Professor Hayne, gibt Unterricht über die Seuchen der Hausthiere und Veterinärpolizey, dann über specielle Pathologie und Therapie, und hält die medicinische Klinik.

3. Professor Buchmüller, gibt Unterricht über Physik und Chemie, allgemeine Pathologie und Therapie, dann Nahrungs- und Heilmittellehre.

4. Professor v. Erdelyi, gibt Unterricht über Anatomie und Physiologie des Pferdes und der übrigen Haussäugethiere.

5. Professor Johann Elias Veith lehrt Naturgeschichte und Gesundheitspflege, theoretische Veterinär-Chirurgie und gerichtliche Thierheilkunde.

Von den Correpetitoren

werden Nachmittags frageweise mit den Schülern diejenigen Gegenstände durchgegangen und wiederhohlt, welche Vormittags von dem betreffenden Professor vorgetragen wurden; und so sind dem Professor Langenbacher, der Correpetitor Berner; dem Professor Hayne provisorisch Dr. Schönaich; dem Professor Buchmüller und Veith der Correpetitor Stütz; dem Professor v. Erdelyi der Dr. und Correpetitor Rabas zugetheilt.

Stand des thierärztlichen Personales in der gesammten österreichischen Monarchie.

In Mailand besteht ein Thierarzeney-Institut mit einem Director und vier Professoren; 1. Director Johann Pozzi, zugleich Professor der Physik und Chemie. 2. Zanetti, Professor der Anatomie und Physiologie. 3. Volpi, Professor der Chirurgie. 4. Dr. Bonora, Professor der Klinik (ehemahls Pensionär in Wien). — Im Pesther Thierarzeney-Institute ist ein Professor (Dr. Hoffner), zwey Assistenten: Johann Sommer und Ludwig Wirth, dann ein Lehrschmied angestellt. In Pavia liest Professor Laurin über Seuchen und ansteckende Krankheiten der Haussäugethiere; In Padua, Dr. und Professor Hieronymus Molin. In Grätz Professor Johann Hörmann. In Prag suppliert Dr. Kalenbacher (statt des verstorbenen Tögel). In Lemberg Dr. Eckel. In Salzburg Professor Ambach auf Grünfelden. In Innsbruck Dr. Joseph Braun. In Ollmütz Professor Markwarth. In Klagenfurt Professor Graf. In Laibach Professor Verbitz. In Klausenburg in Siebenbürgen Professor Alexander Bruß.

Digitized by Google

Landesthierärzte.

In Niederösterreich erster Landesthierarzt Johann Brosche; in Oberösterreich Swaton; in Mähren Sartori; in Böhmen Dr. Werner; in Galizien Karl Josephu; in Steyermark Kertitschka; in Illyrien Franz Hayne (Bruder des Professors); in Tyrol Ludwig Mayer; im Küstenlande (Triest) Ignaz Ziegler; im Venezianischen Dr. Franz Avoni (zu Padua.)

Hofthierärzte.

Erster Johann Punschert; zweyter Michael Otto.

Militär-Gestüts-Thierärzte.

Mezöhegyes: erster Thierarzt Michael Hertlein; zweyter Thierarzt Georg Strauß. — Babolna supplirender Thierarzt Fränzl; Radauz: Joseph Schultes; Ossiach, Thierarzt Fischer; Biber ein Oberschmied (supl. Thierarzt). Beschäl- und Remontirungs Department zu Crema, ein Oberschmied als supplierender Thierarzt. Außerdem gibt es noch Militär-Thierärzte: in Wien (Hamm); Prag, Pesth, Ollmütz, Lemberg, Oberösterreich; überall wo ein General-Commando sich vorfindet. Das übrige thierärztliche Personale besteht bey jedem Cavallerie-Regimente aus einem Oberschmiede und den nöthigen Escadrons-Schmieden. Das Fuhrwesen, die Artillerie-Corps Bespannung besitzen Thierärzte, Ober- und Unterschmiede und Schmiedgesellen, welche nebst dem Beschläge die Behandlung kranker Pferde besorgen.

Gränzthierärzte.

Von Oberärzten und Doctoren der Josephinischen Akademie, welche den thierärztlichen Curs in Wien absolvirt haben, sind so viele als Thierärzte angestellt als es Gränzregimenter gibt. Ueberdieß gibt es noch Contumaz-Thierärzte.

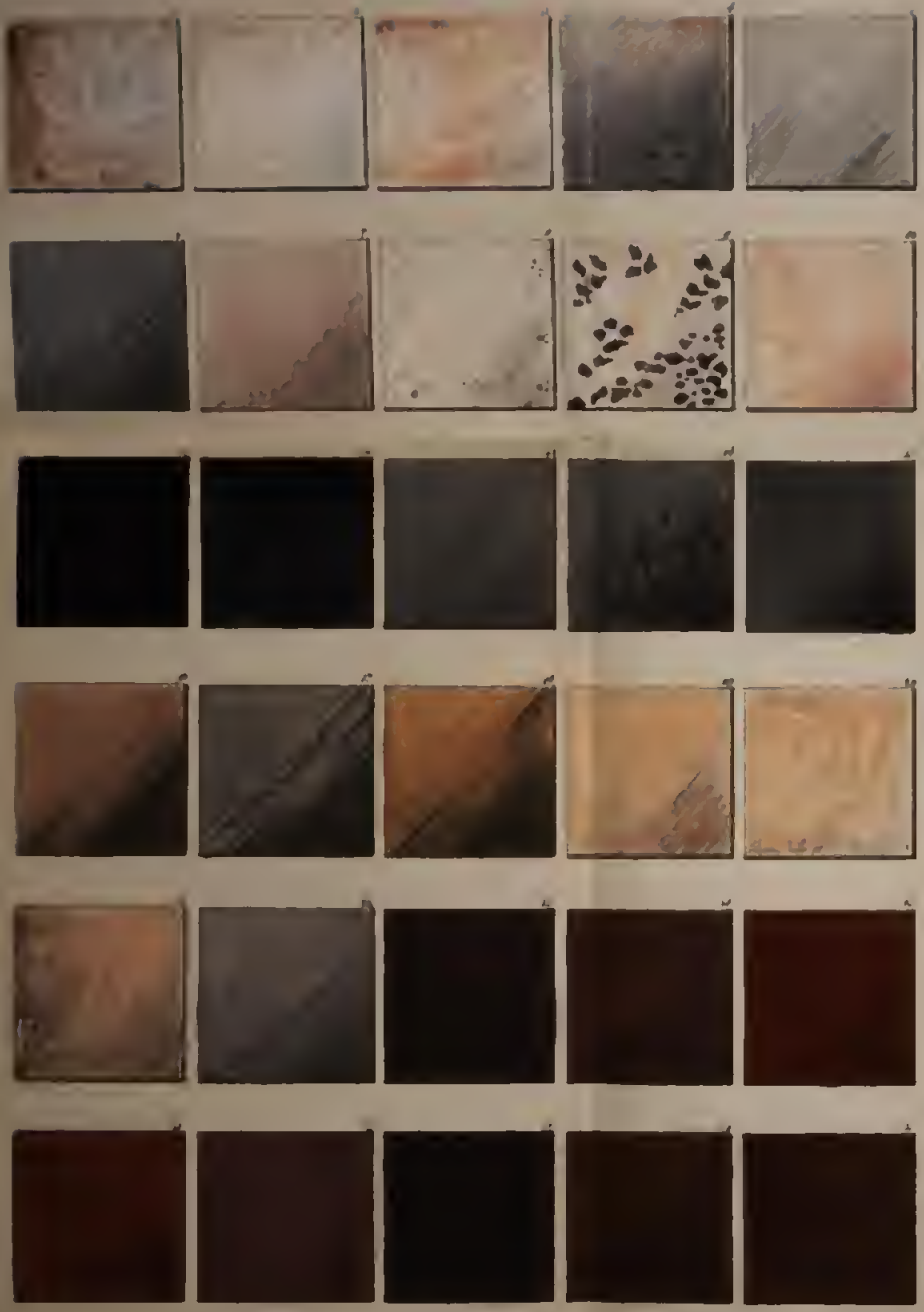
Comitats-Thierärzte.

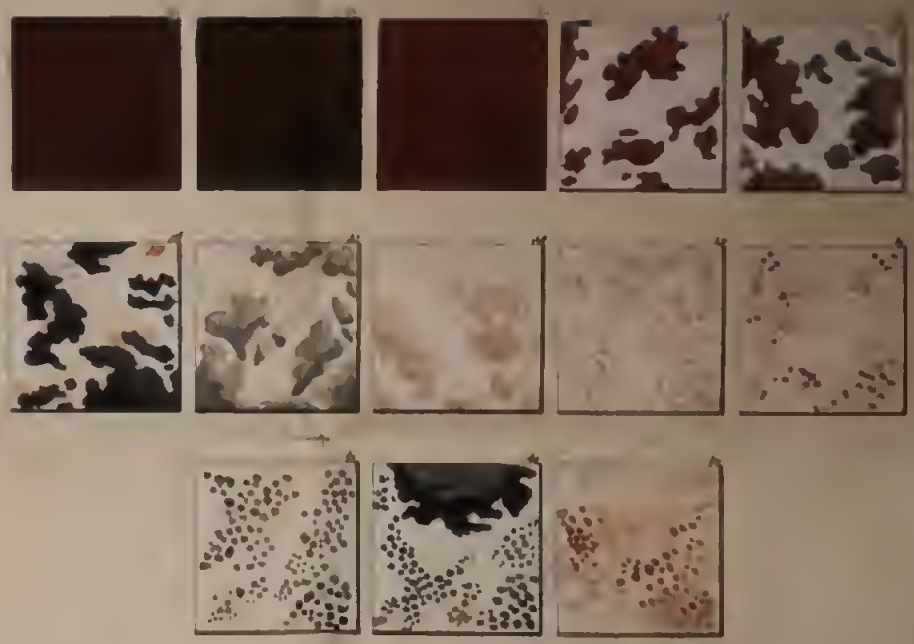
In Ungarn, Siebenbürgen, Slavonien und Croatien und in den meisten Comitaten gibt es besoldete Thierärzte, in manchen sogar 2—3, z. B. im Bekescher, Oedenburger, Marasdiner, Wieselburger Comitate ꝛc. ꝛc.

Bezirks-Thierärzte.

Von mehreren Gemeinden und Güterbesitzern, die zu einem Bezirke gehören, werden einige Bezirks-Thierärzte unterhalten. Dieß ist bis jetzt der Fall in Steyermark, Tyrol und Vorarlberg; auch sollen nächstens in Niederösterreich durch Anlegung eines bestimmten Fondes von Seite der Herren Landesstände vier Kreis-Thierärzte angestellt werden.

Digitized by Google



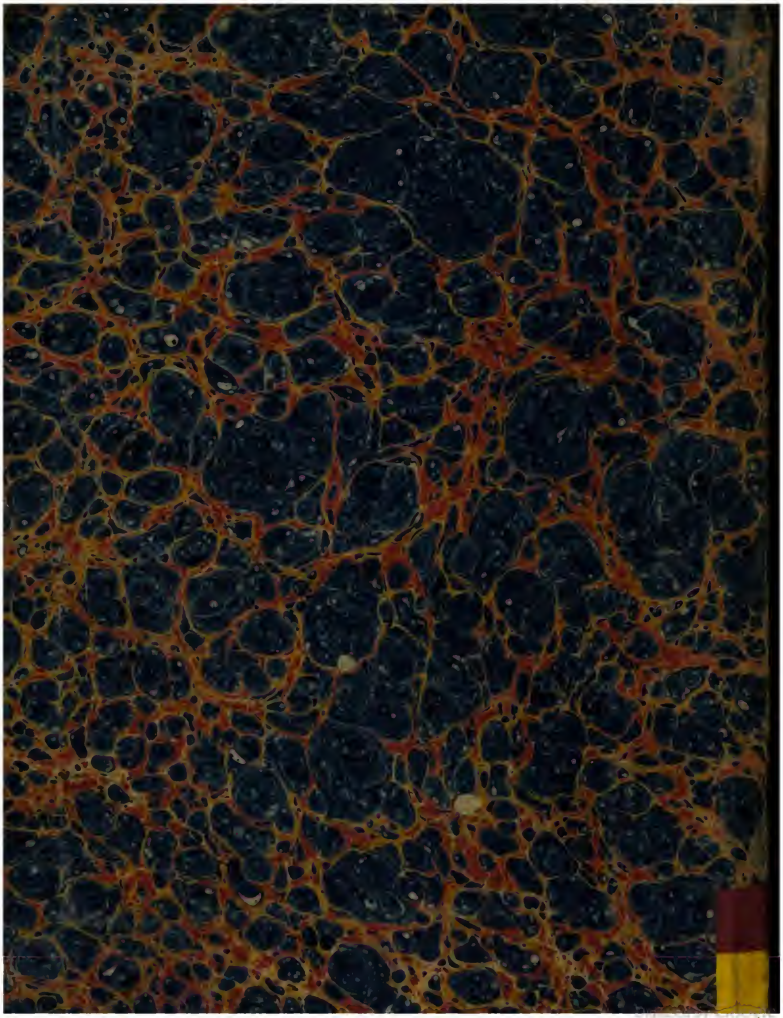


Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z175656008
Digitized by Google

Zuerst ...ht gerathen, auch überdiess nach beendigten Beschlage, wenn Brust- und
1. Z...den auf beyden Seiten vorfindigen sechs Riemen 8 befreyt würden, sich
E...
2. E...dsäule zur Seite des Pferdes angebracht, die hier in der Abbildung der
B...ückwärts dargestellt erscheint, welche 1° 1' 4" hoch 8" breit 4" dick seyn muss.
2...ey Rollen C am Balken 2 befestigt, und sind am Ende mit Haken D
p...ey Ringe E am obern Rande der Brust- und Bauchgurte angebracht.
...hung der Haupt-Maschine das Pferd ebenfalls aufgezogen werden, die
3. Z...3 Haken i der Brustgurte auf einer Seite aus den Riemen 3 losgemacht werden
3...chlage hinweggeführt werden soll. Überdies sind die Auslagen dieser
...den ausser dem Vorangeführten sind nur noch zwey Gewinde bestehend
4. Z...ahnrade G mit 26 Zähnen, und die darüber befindliche Walze H mit
...aken J nothwendig, welcher in das Sperrhakenrad K mit 16 Zähnen ver-
5. D...ch die Querstange L, welche von der Säule A zur Walze 7 geht, bemerkt,
...ung, so wie im Gegentheile die Stange 13 die Rückwärtsbewegung des
6. Z...
B...
m... und den Nutzen der Beschlags = Maschine.
n...

Österreichische Nationalbibliothek
+Z175656008
Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z175859008
Digitized by Google